

Pfarrerin Jasmin El-Manhy

Montag, 30. April

Verliebt

Bibi Blocksberg ist verliebt. Das war eine Zeitlang meine Lieblingsfolge von der jungen Hexe, deren Abenteuer ich als Kind auf der Hörspieltape verfolge. In dieser Folge mixt Bibi Blocksberg einen Zaubertrank, weil sie endlich einmal verliebt sein will.

Der Junge, den sie dann zuerst ansieht, verliebt sich in sie und umgekehrt. Der Junge hieß Joachim. Und über meine Kopfhörer hörte ich Bibi durch die Straßen laufen und laut vor sich her singen: Joachim, Joachim, Joachim. Immer wieder singt sie seinen Namen – bis die Wirkung des Liebestranks nachlässt.

Irgendwann war ich selbst zum ersten Mal verliebt und schrieb den Namen des Jungen überall hin. Kritzelte ihn in mein Schulheft, in mein Tagebuch, auf den Unterarm und an beschlagene Fensterscheiben. Ich sprach ihn nicht laut aus, behielt ihn für mich und verriet ihn nur meiner besten Freundin. Aber ich wünschte mir nichts mehr, als dass er meinen Namen einmal laut sagen würde.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein!

Dieser Bibelvers wird in Kirchen oft gelesen, wenn ein Kind getauft wird. Der Name des Kindes wird in der Taufe laut gesagt. Und in der Taufe sagt Gott zu uns: So wie du bist, bist du mein Kind und geliebt.

Das ist das Schönste am christlichen Glauben: die Überzeugung, dass wir nicht erst das sind, was wir uns mühsam erarbeitet und verdient haben.

Wir sind geliebt. Von Anfang an. Wir sind von Gott geliebt, lange bevor wir zeigen und beweisen können, wie liebenswürdig wir sind. Er ruft uns bei unserem Namen. Ganz am Anfang.

Das ist wie verliebt sein. Mit einem Namen auf den Lippen, noch bevor wir voneinander wissen.

Den Namen, der lange schon geheim in unserem Herzen und gekritzelt im Schulheft stand.

Den Namen, den Eltern ihren Kindern geben, noch bevor sie auf der Welt sind.

Den Namen, bei dem Gott uns ruft:

„Du bist mein. Du sollst zu mir gehören. Ich will mit dir durchs Leben gehen. Für mich bist du wichtig, so wie du bist: mit deinen Stärken und mit deinen Schwächen. Bei mir bist du angesehen mit deinen Erfolgen und in deinen Niederlagen. Ich kenne dich. Und Ich liebe dich.“ Gott ist verliebt.

Pfarrerin Jasmin El-Manhy

Mittwoch, 02. Mai

Größe

Als mein Neffe klein war, da spielte er ein Spiel mit seinem Opa. Der Opa fragte: Hast du mich lieb? Und mein Neffe sagte: Ja. Der Opa fragte weiter: Aber wie groß ist deine Liebe? Und mein Neffe holte tief Luft, breitete die Arme soweit aus wie er konnte und sagte: So groß wie das Meer.

Und ich dachte immer: So viel Liebe in so einem kleinen Menschen. Liebe kann uns ganz erfüllen, so dass wir meinen, platzen zu müssen und doch ist sie unsichtbar.

So dass wir sie beschreiben müssen: So groß wie das Meer.

Bei einem Gespräch mit Kindern in der Kita wurde ich von einem Jungen gefragt, warum man Gott nicht sehen kann. Wenn er im Himmel ist, dann müsste man ihn doch von einem Flugzeug aus sehen können. Oder auch von einem Raumschiff aus im Universum.

Ich antwortete, dass Gott eben unsichtbar sei. Da wollten die Kinder natürlich wissen, woher ich das weiß.

Und ich sagte, ich hab ihn noch nie gesehen. Und ich kenne auch niemanden, der ihn gesehen hat.

Da meldete sich ein Mädchen zu Wort. Vielleicht hast du es nur nicht gemerkt, sagte sie. Vielleicht ist Gott gar nicht unsichtbar, sondern nur sehr groß. So groß, dass man ihn nicht auf einmal sehen kann. Man sieht immer nur ein bisschen was von ihm.

Und deshalb merkt man es nicht.

Und ich dachte: Du bist fünf Jahre alt, woher weißt du das? So viel Weisheit in so einem kleinen Menschen.

Ich finde, es ist ein wunderbarer Gedanke. Gott ist nicht einfach unsichtbar, sondern größer, tiefer und weiter als wir sehen können. So groß, dass man ihn nicht auf einmal sehen kann.

Man sieht immer nur ein bisschen. Vielleicht.

In Psalm 139 ist es so beschrieben:

Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Diese Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch, ich kann sie nicht begreifen.

Wohin soll ich gehen vor deinem Geist, und wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?

Führe ich gen Himmel, so bist du da; bettete ich mich bei den Toten, siehe, so bist du auch da.

Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe am äußersten Meer,

so würde auch dort deine Hand mich führen und deine Rechte mich halten.

Von Gott wird in der Bibel gesagt, dass er die Liebe ist. Und: Wie groß ist deine Liebe? So groß wie das Meer.

Pfarrerin Jasmin El-Manhy

Donnerstag, 03. Mai

Atem

In jeder Minute holt der Mensch 12 bis 18 Mal Luft. Er kann zwar ohne Essen 40 Tage überleben und ohne Trinken fast fünf, aber ohne zu atmen nur wenige Minuten. Und trotzdem bemerken wir in der Regel kaum, dass wir atmen. Wir denken viel darüber nach, was wir essen oder trinken sollen oder nicht. Aber wir denken kaum darüber nach, dass wir atmen.

Da sind wir wie Mose.

Viele Jahre lang lebte er in der Wüste, das erzählt die Bibel. Jeden Tag hütete er die Schafe. Er trieb sie in die Steppe, tagein tagaus. Eines Tages sieht Mose am Weg einen brennenden Dornbusch. Der Busch brennt zwar, verbrennt aber nicht. Mose geht näher hin, um die merkwürdige Erscheinung genauer sehen zu können. Da hört er plötzlich die Stimme Gottes aus dem Busch rufen:

„Mose, Mose! Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort auf dem du stehst, ist heiliges Land.“

Jahrelang hatte Mose diesen Boden betreten. Und tagein tagaus war er an diesem Ort gewesen. Nicht der Boden hatte sich plötzlich verändert. Sondern Mose.

Erst der brennende Dornbusch macht ihn aufmerksam. Erst, als etwas anders ist als sonst, bemerkt Mose etwas.

Ein bisschen so ist es auch mit unserem Atmen. Bei der Erschaffung des Menschen heißt es: „Da formte Gott den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem“ (Gen 2,7).

Danach ist der Atem etwas, was unmittelbar von Gott stammt. Er verbindet uns mit ihm. Ein schöner Gedanke!

Durch den Atem Gottes wird der Mensch ein lebendiges Wesen. Seit unserem ersten Atemzug durchströmt und belebt uns Gottes Atem und Geist.

Unser Atem lehrt uns: Leben ist eine ständige Bewegung von Empfangen und Loslassen. Wer den Atem anhält, stirbt. Wer das Leben festhalten will, verliert es. Wann immer wir uns an unsere Lebendigkeit erinnern wollen, brauchen wir nur bewusst auf unseren Atem zu achten. Er ist die Verbindung zu Gott. Das kann uns verändern.

Pfarrerin Jasmin El-Manhy

Freitag, 04. Mai

Lametta

Opa Hoppenstaedt sagt: Früher war mehr Lametta. Mit diesem Spruch auf einer Karte wurde ich zu einer Geburtstagsfeier eingeladen. Es war ein schönes Fest mit Freunden und Wegbegleiterinnen des Geburtstagskindes, mit Musik, gutem Essen und gutem Wein. Als Erinnerung an den Abend bekamen alle einen Schweif Lametta geschenkt zum Mitnehmen. Der hängt jetzt an einem Regal über meinem Schreibtisch und glänzt. Nicht nur zur Weihnachtszeit – auch an diesem Morgen:

*Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschöpften Lichte,
schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte
und vertreib durch deine Macht unsre Nacht,* heißt es in einem alten Kirchenlied.

Wie Opa Hoppenstaedt geht auch die Bibel davon aus, dass früher, ganz früher, vor allem Anfang, der Glanz war.

Der Glanz Gottes.

Ganz am Anfang, als Gott die Erde schuf, ging er wie das Morgenlicht auf über Menschen, Tiere und Pflanzen. Da war noch alles gut und die Welt ein Paradies.

Inzwischen ist der Glanz ein wenig matt geworden, wie ein silberner Löffel, den man lange nicht poliert hat. Überall da, wo die Würde von Menschen verletzt wird, wo die Geschöpfe Gottes leiden, da leidet auch der Glanz.

Aber: Wenn er gar nicht mehr da wäre, dann wüssten wir nichts von ihm. Er ist noch da. Man kann ihn noch sehen.

Manche sehen ihn im Glanz leuchtender Kinderaugen. Oder in der Weite eines unendlichen Sternenhimmels. Im Glitzern der Meeresoberfläche. Im Leuchten eines Gesichtes, auf dem das Leben seine Spuren hinterlassen hat.

Oder in den goldenen Verzierungen, die man in vielen Kirchen sehen kann. Decken und Wände wurden damit geschmückt. Sie sollten den Glanz Gottes widerspiegeln. Und die Schönheit des Himmels, den Morgenglanz der Ewigkeit, bereits auf Erden ein wenig erlebbar machen. Deshalb hat man Kirchen so reich mit Gold geschmückt – damit sie glänzen.

Wie mein goldener Lamettaschweif, der jetzt am Regal hängt.

Ich schaue ihn gerne an. Manchmal, wenn der Himmel grau ist und mein Alltag trist, dann erinnert er mich daran, wie viel Glanz in diesem Leben ist.

(Daran, die Feste zu feiern, wie sie fallen, mit den Menschen, die mir lieb und teuer sind und sie nicht zu vertagen.

Und daran, dass wir selbst mehr Glanz in diese Welt bringen können, wenn wir die Würde aller Menschen und Gottes ganze Schöpfung schützen.

So, dass er aufgeht über allen, der Morgenglanz der Ewigkeit.)

Pfarrerin Jasmin El-Manhy

Samstag, 05. Mai

Wunder

Es gibt keine dummen Fragen! hat meine Lateinlehrerin immer behauptet. Und ich erinnere mich daran, dass mich dieser Satz von ihr tatsächlich ermutigte, Fragen zu stellen. Ich mochte diesen Satz. Immer, wenn jemand über die Frage eines anderen lachte, hielt sie daran fest: Es gibt keine dummen Fragen!

Heute sehe ich das anders: Es gibt dumme Fragen. Oder zumindest Fragen, die mich ärgern. Die ich unverschämt finde. Zum Beispiel, wenn ich auf einer Party von einer Frau, die ich seit fünf Minuten kenne, gefragt werde: Warum hast du eigentlich keine Kinder?

Das ist eine Frage, bei der ich mich frage, was für eine Antwort diese Frau jetzt eigentlich erwartet. Ich habe in meinem Freundeskreis gefragt: Was ist die richtige Antwort auf eine solche Frage: Warum hast du eigentlich keine Kinder?

Und eine Freundin sagte: Na, die gleiche Antwort die der Berliner auf jede dumme Frage gibt: Damit du dich wunderst!

Genau, und ich ergänze: damit du dich wunderst, über die Vielfalt von Lebensentwürfen, die es auf dieser Welt gibt.

Damit du dich wunderst darüber, wie unterschiedlich Gott uns geschaffen hat.

Damit du dich wunderst über das, was noch möglich ist auf dieser Welt.

Vielleicht steckt hinter dieser Frage auch ein anderer Gedanke. Nämlich die Überlegung, wie das eigene Leben wäre ohne Kinder. Allerdings wurde ich noch nie gefragt: Hey du, wie ist denn dein Leben ohne Kinder? Auf diese Frage hätte ich sogar eine Antwort.

Aber bis dahin halte ich mich an die Antwort meiner Freundin. Und das ist auch vielleicht ganz gut so.

Denn wenn du dich ab und zu mal wunderst, dann bleibst du offen für die Vielfalt von Erfahrungen, die du in deinem Leben machen kannst.

Für die wunderbare Unterschiedlichkeit von Menschen und Kulturen.

Für die Tiefe und für den Reichtum des Lebens.

Warum also gibt es Fragen – die klugen und die dummen, die einfühlsamen und die übergriffigen? Damit du dich wunderst!